

Jenseits des Rheins: Über periphere Beziehungen in der Ethnologie

Jorge F. Branco

1. Über den Beginn der modernen Ethnologie

Aus heutiger Sicht beginnt die moderne Ethnologie in Portugal Ende der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Eine Monographie und ein langfristiges Forschungsvorhaben von A. Jorge Dias (1907-1973) werden in diesem Zusammenhang genannt.¹

„Vilarinho da Furna, um aldeia comunitária“ wurde 1948 zum ersten Mal veröffentlicht und war die portugiesische Bearbeitung einer 1944 an einer deutschen Universität eingereichten Dissertation im Fach Volkskunde. Hauptgegenstand der Untersuchung war der Agrarkollektivismus, bzw. dessen Überbleibsel im Alltag einiger Bergdörfer im Nordosten Portugals. Den Kern der Darstellung bildete die von den Einwohnern gewählte „Junta“, d. h. ein von einem „Zelador“ angeführter Einwohnerrat, der über die Durchführung öffentlicher Instandsetzungsarbeiten (Wege, Mühlen, großer Backofen), sowie über die Nutzung der Allmende entschied.

Die Gegenüberstellung von Kollektivismus und Individualismus in der Gesellschaft sollte den Verfasser auf Jahre beschäftigen. Unter dem Titel „Rio de Onor: Comunitarismo Agro-pastoril“ kam 1953 ein weiteres Buch heraus. Diesmal handelte es sich um ein durch die Staatsgrenze zu Spanien geteiltes Dorf, was aber das Leben der Bevölkerung nicht einschränkte. Hier hieß die Selbstverwaltungsinstanz „Conselho“ (Rat), dem zwei „Mordomos“ vorstanden. Bei der Darstellung Rio de Onors wird der kollektive Faktor weiterhin betont, inzwischen hat aber der Autor eine weitere Komponente in seiner Studie aufgenommen: Im Sinne der amerikanischen „Culture and Personality“-Schule werden die Einwohner dieses grenzüberschreitenden Dorfes als dionysisch eingestuft. Zur Debatte stand die Fortdauer egalitärer Strukturen.

In der einheimischen Fachwelt wurden diese ethnologischen Monographien sehr positiv gewertet, wie man aus dem damaligen Vorwort eines anerkannten Geographen entnimmt. Dias' Interesse an Gemeindestudien sollte sich Ende der fünfziger Jahre geographisch nach Afrika verlagern, als er das Makonde-Projekt im Norden Mosambiks startete (West 2004).

¹ Für die sprachliche Durchsicht bedanke ich mich bei Eva-Maria Blum (Frankfurt/ Main).

Parallel zu den Dorfmonographien stellte Dias einen Plan zur Erarbeitung eines „Atlas Etnográfico de Portugal“ (1947) auf, ähnlich wie es einige europäische Länder damals schon hatten oder erarbeiteten (Cox 1983). Der von Richard Weiss herausgegebene schweizerische Volkskundeatlas, als neustes ethnologisches Atlaswerk galt ihm als Vorbild. Dieses Projekt konnte an einer kurz zuvor gegründeten Forschungsstelle an der Universität Porto („Centro de Estudos de Etnologia Peninsular“) begonnen werden. Im Laufe der folgenden Jahre sollten das portugiesische Festland, sowie die Inselgruppen der Azoren und Madeira systematisch nach traditioneller agrarischer materieller Kultur erkundet werden. Erste Verbreitungskarten ausgewählter landwirtschaftlicher Geräte (Pflug, Egge, Hacke, Sichel, Dresch- und Anspannmethoden) lagen im Laufe der sechziger Jahre vor (Oliveira, Galhano & Pereira 1976).

Das Programm der portugiesischen Ethnologie bestand bis Anfang der siebziger Jahre in der Untersuchung des Fortbestandes bzw. des Ausklangs egalitärer Sozialstrukturen in weit abgelegenen Dörfern und der Aufstellung von Verbreitungskarten bäuerlicher Sachkultur auf nationaler Ebene. In diesem Sinne kann man Jorge Dias als eine Gründerfigur bezeichnen. Die Gemeindestudien haben kaum Widerhall im Ausland gefunden. Die Teilergebnisse des Atlaswerkes dagegen wurden regelmäßig auf internationalen Tagungen vorgetragen, und zugleich das weitere Vorgehen in entsprechenden Gremien abgestimmt.²

2. Frühe deutsche Einflüsse

Die von A. J. Dias für die Ethnologie befürwortete Veränderung baute auf persönlichen früheren Erfahrungen in Deutschland auf: seine bereits erwähnte Promotion und die im deutschsprachigen Raum erarbeiteten Volkskundeatlanten. Diese Erneuerung hatte schon bei anderen der Volkskunde/ Ethnologie nahe stehenden Disziplinen begonnen. In diesem Zusammenhang seien die Mundartforschung im Rahmen der Schule „Wörter und Sachen“ erwähnt, die zur führenden Tendenz in der portugiesischen Philologie wurde, und die für Geographen unentbehrliche Geländebeobachtung.

An der Universität Coimbra legte im Jahre 1940 der Romanist Manuel de Paiva Boléo (1904-1992) einen Plan zur landesweiten Durchführung einer schriftlichen Befragung

² Es handelt sich um die CIAP (Commission Internationale des Arts et Traditions Populaires) 1928 in Prag gegründet, die 1964 auf einer Tagung in Athen in SIEF (Société Internationale d’Ethnologie et Folklore/ International Society for Ethnology and Folklore/ Internationale Gesellschaft für Ethnologie und Folklore) umgewandelt wurde. Die Zeitschrift „Ethnologia Europaea“ (1967 ff.) spielte auch eine wichtige Rolle.

vor. Die gesammelten Daten sollten Grundlage der späteren Erstellung eines portugiesischen Sprachatlasses werden. In der Projektbegründung unterstrich er, dass Portugal das einzige Land Europas sei, das eine solche Unternehmung noch nicht in Angriff genommen habe. Die Idee beschäftigte den Romanisten aus Coimbra bereits in seiner Jugend, als er nach dem Studium in seiner Heimatstadt zunächst als Stipendiat, dann als Lektor für Portugiesisch von 1929 bis 1935 im Romanischen Seminar der Hamburger Universität weilte. Hier lernte er Fritz Krüger (1889-1974) kennen, der einen entscheidenden Einfluss auf ihn ausüben sollte (Boléo 1975-78). Als er nach Portugal zurückkam, setzte er sich für eine Reform der Romanistik ein. Seine Absicht war es, Vorarbeiten für einen Sprachatlas zu starten. Ferner vertrat er eine volksnahe Dialektologie, gestützt auf die systematische Befragung bestimmter Bevölkerungsgruppen. Wortgeschichte galt als der Schlüssel zu Kulturgeschichte des Volkes. Als Beispiel für das ersehnte Atlasunternehmen hatte er den zwischen 1928 und 1940 herausgegebenen Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz (AIS) von Karl Jaberg (Bern) und Jakob Jud (Zürich) vor Augen. Er plante folgendermaßen vorzugehen: Zuerst sollte ein Fragebogen (mit 570 Fragen!) an alle Grundschullehrer und Geistliche geschickt werden und dank der erwarteten Mithilfe der Behörden erhoffte er sich eine hohe Rücklaufquote. Die zweite Phase sollte darin bestehen, Gemeindemonographien von Abschlussstudenten anfertigen zu lassen, die den Sommer im jeweiligen Dorf verbringen sollten (Beziehung Forscher/ Informant). Erst nach diesen Etappen sollte es möglich sein, ca. 500 Ortschaften auszuwählen, die die Grundlage für den zukünftigen Atlas bilden sollten. Aufgrund des Arbeitsaufwandes konnte dieser letzte Schritt nur in Zusammenarbeit mit der Lissabonner Romanistengruppe bewältigt werden (Boléo 1974). Die Fragebogenaktion startete im Sommer 1942. In der einschlägigen Literatur sollte sie als ILB („Inquérito Linguístico Boléo“) bekannt werden. Als erklärter Schüler Fritz Krügers vertrat M. Paiva de Boléo eine Sprachgeographie, die sich auf Feldmaterialien stützte und nicht mehr vorrangig auf Textstudien. Die Wissenschaft ging zum leseunkundigen Volk. Der Philologe wurde zum „Wanderromanisten“ (Settekorn 1991).

Volksnähe bzw. Geländeerfahrung war auch ein wesentlicher Bestandteil in der geographischen Ausbildung. Im Falle Portugals tat sich besonders Orlando Ribeiro (1911-1997)³ hervor, der von der französischen Schule beeinflusst war, er hatte u. a.

³ <http://www.orlando-ribeiro.info/> , 27/06/2007.

Anfang der vierziger Jahre in Paris bei Albert Demangeon gehört. Wie er selbst darlegte, hatte er viel von Hermann Lautensach bei gemeinsamen ausgedehnten Wanderungen durch „Horst und Graben“ im portugiesischen Bergland gelernt (Ribeiro 1971). Einige Jahre später veröffentlichte Ribeiro ein Buch, das seine berühmteste Veröffentlichung werden sollte und seitdem zur Pflichtlektüre auch außerhalb seines Faches wurde: „Portugal, o Mediterrâneo e o Atlântico“ (1945, ⁷1998). In diesem Essay wird die Eigenständigkeit der Nation durch die Vielfalt der Kulturlandschaft erklärt. Die jahrhundertelange Behauptung der politischen Unabhängigkeit Portugals resultiert letztendlich aus einer geographischen Wechselwirkung: von Süden das Mediterrane, von Westen das Atlantische, schließlich das Landesinnere. Es findet demnach keinen Kampf zweier Hauptkräfte um die Vormachtsstellung statt, da eine geographische Beziehung sich herausbildet, die diesen Dualismus überwindet.

3. Portugal als Gegenstand deutscher Wissenschaftler

In der ersten Jahrhunderthälfte übte Deutschland als Wissenschaftsstandort im Bereich der Volkskunde/ Völkerkunde und seiner Nachbardisziplinen einen bedeutenden Einfluss in Portugal aus. Die Einflussnahme beschränkte sich nicht auf den institutionellen Rahmen, denn die wissenschaftliche Karriere einiger deutscher Akademiker sollte eng mit Portugal verbunden sein.

Manuel de Paiva Boléos Lehrmeister Fritz Krüger reiste 1912 das erste Mal nach Spanien, um die Sprache aktiv zu lernen, bis dahin war er nur in Frankreich gewesen. Als Ergebnis dieser Reise veröffentlichte er die umfangreiche Arbeit „Studien zur spanischen Lautgeschichte westspanischer Mundarten auf Grund von Untersuchungen an Ort und Stelle“ (1914). 1924 bekommt er eine außerordentliche Professur für Romanistik an der Universität Hamburg, wo er studiert hatte. Diese Stelle wurde 1928 in eine ordentliche Professur umgewandelt. In der Zwischenzeit brachte er „Die Gegenstandskultur Sanabriens und seiner Nachbargebiete. Ein Beitrag zur spanischen und portugiesischen Volkskunde“ (1925) heraus, womit er seine umfassende und immer wieder an „Ort und Stelle“ vorgenommene Datenerhebung erneut unter Beweis stellte. Als seine Lebenswerke gelten das sechsbändige „Die Hochpyrenäen“ (1935-39) und eine im Umfang vergleichbare Veröffentlichung, die unter dem Titel „El mueble en los paises románicos“ (1960-63) in Teilbänden in verschiedenen Ländern herauskam. Seine Publikationsliste umfasst mehrere hunderte Einträge. Portugal hat er mehrmals besucht (Settekorn 1991): 1935 folgte er eine Einladung der Universität Coimbra, und hielt

einen Sommerkursus ab. Zwei Jahre später erfolgte ein neuer Aufenthalt anlässlich einer wissenschaftlichen Tagung, und er erhielt eine staatliche Auszeichnung. Parallel zu diesen intensiven Aktivitäten verlief seine nicht minder ausgefüllte akademische Tätigkeit. Nach einem politischen Verfahren wurde 1933 der zweite Lehrstuhlinhaber entlassen (unter dem Vorwurf der Frankreichfreundlichkeit und sozialdemokratischer Neigungen), so dass Fritz Krüger allein das Romanische Seminar der Hamburger Universität im Sinne des Regimes leiten konnte. Von 1941 bis 1944 war er Dekan der Fakultät. 1945 wurde er auf Anordnung der britischen Militärregierung suspendiert und kurz danach aus dem Beamtenverhältnis entfernt (Settekorn 1991). 1948 reist er nach Argentinien aus, um eine romanistische Professur in Mendoza anzunehmen. Ein früherer Schüler hatte ihm die neue Stelle vermittelt. Fritz Krüger ist heute in Deutschland wegen seiner Verwicklungen mit dem NS-Regime vergessen. Auch der wörter-sachen-bezogener Ansatz zur Kulturgeschichte hat jeden Reiz verloren.

Im Ausland erfuhren Person und Werk bis heute ein differenzierteres Schicksal. So findet man in einem einschlägigen portugiesischen Nachschlagewerk (GEPB, 14: 471) Auskunft über seine akademische Tätigkeit, mit dem Hinweis, er sei Professor für Romanistik gewesen (die Angaben beziehen sich auf das Jahr 1946), eine Aufzählung der wichtigsten wissenschaftlichen Veröffentlichungen, ferner werden seine Beziehungen zu Portugal hervorgehoben. In einem Zusatzband (GEPB, 39: 901) werden seine spätere Tätigkeit in Argentinien und das weitere Wirken aufgezählt. Der Grund seiner Ausreise nach Südamerika bleibt unerwähnt. Aktuelle spanische Quellen, gehen kritischer vor: Seine wissenschaftliche Tätigkeit wird hervorgehoben, sein Handeln als Akademiker in der NS-Zeit wird bei einigen verschwiegen,⁴ während andere sachlicher vorgehen.⁵

Um die Bilanz der Hamburger Romanistik in der NS-Zeit zu ziehen, wurde 1988 eine Tagung nach Wien einberufen, wo französische, deutsche und österreichische Romanisten und Volkskundler/ Ethnologen sich mit diesem „Erbe“ auseinandersetzten. Es wurde keine negative Bilanz gezogen: Die sachliche Herangehensweise, die fast alle in der damaligen Zeit veröffentlichten Arbeiten kennzeichnet, lässt es heute zu, sie unter einem neuen Licht in den betreffenden Ländern zu betrachten (Hell 1992).

⁴ http://www.enciclopedia-aragonesa.com/voz.asp?voz_id=7533, 29.05.2007

⁵ <http://bvg.udc.es/LetrasGalegas2004/Estudios/enigmaticoaleman.html>, 29.05.2007

Die inzwischen vergangene Zeit, die mittels Text, Zeichnung und Bild vermittelte Information, sowie die gegenwärtige politische Aufwertung von Regionalismus und lokaler Autonomie, ferner das öffentliche Interesse an Heimatgeschichte, erklären den Rückgriff auf diese wissenschaftliche Literatur, die oft den einzigen Zugang zur Vergangenheit ermöglicht. So wurde W. Gieses Arbeit über den Haut-Dauphiné (1932) ins Französische 1990, und Krügers „Lautgeschichte“, „Gegenstandskultur“ und das Pyrenäenwerk jeweils in den Jahren 2006, 1947 und 1995-96 ins Spanische übersetzt.

Die Beziehung M. de Paiva Boléos zu Fritz Krüger begann Ende 1929, als der frisch gebackene Philologe aus Coimbra in Hamburg als Stipendiat ankam. In den folgenden fünf Jahren machte sich Boléo mit den neuen Tendenzen der Wissenschaft, wie sie in der Hansestadt aktiv vertreten waren, vertraut. Die Schule der „Wörter und Sachen“ befürwortete eine praxisorientierte, menschnahe Einstellung zur Philologie, sie war eine Bewegung gegen die herkömmliche philologische Büchergelehrsamkeit. Die Tätigkeit der Hamburger Romanisten war bemerkenswert. Sie reisten und zogen kreuz und quer durch die Romania, um in ausgesuchte, abgelegene Gegenden zu gelangen. Dort hielten sie sich auf, wenn sie sich nicht sogar niederließen, um die Menschen direkt zu befragen und sie in ihren alltäglichen Beschäftigungen zu beobachten. Dazu gehörte das akribische Notieren auf Papier, das Skizzieren, das Photographieren, und zu späterer Gelegenheit das Vergleichen auf der Basis des Literaturstudiums und der gesammelten Erfahrung. Die Veröffentlichungen des Hamburger Seminars für romanische Sprachen und Kultur wirken sachlich und ideologiefrei, wie Settekorn (1991) festgestellt hat. In den 30er Jahren kamen mehrere Studenten Krügers nach Portugal, um ihr Dissertationsmaterial zu sammeln.

Hermann Lautensach (1886-1971) gilt als einer der bedeutendsten deutschen Geographen seines Jahrhunderts. Im Herbst 1927 kam er zum ersten Mal nach Portugal, wo er Verwandte hatte, was sich fördernd auf seine Forschungen auswirkte (Ribeiro 1966). Er habilitierte sich mit einem Thema über die portugiesischen Küstenformen. 1933 unternahm er eine Zugreise nach Korea, die acht Monate dauerte. Dadurch konnte er die beiden subtropischen Halbinseln in der westlichen und östlichen Spitze Eurasiens untersuchen und vergleichen. 1935 wurde er Professor in Greifswald und nach dem Krieg wechselte er zur TU Stuttgart. In den 30er Jahren kam sein zweibändiges Portugalwerk heraus („Portugal: I Das Land als Ganzes“, 1932 und „Portugal: II Die

portugiesischen Landschaften“, 1937).⁶ Seine Gesamtdarstellung der Iberischen Halbinsel (Lautensach 1964) wurde ins Spanische übersetzt („Geografía de España y Portugal“, 1967), was die Verbreitung in den betroffenen Ländern ermöglichte. O. Ribeiro hat sich immer wieder auf Lautensach bezogen und schon zu einem frühen Zeitpunkt den Wunsch geäußert, mit ihm ein großes geographisches Portugalwerk zu verfassen, was erst Ende der 80er Jahre geschah (Ribeiro, Lautensach & Daveau 1987-89).

Durch Rat und Tat nahmen deutsche Forscher persönlichen Einfluss auf ihre portugiesischen Kollegen. Was sie verband, war das gemeinsame Interesse an ihrem Forschungsfeld.

4. Koloniale Abstecher

Nach der Berliner Konferenz (1884-85) begann die territoriale Aufteilung Afrikas unter den europäischen Mächten, was die geographische und ethnographische Erschließung vor allem des Landesinneren beschleunigte. Aufwendige Expeditionen wurden organisiert und von den portugiesischen Kolonien schenkte man Angola die meiste Aufmerksamkeit (Heintze 1999, 2002). Auch im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sollten deutsche Forschungsreisende überwiegen.

Alfred Schachtzabel (1887-1981) hielt sich im Auftrag des Berliner Museums für Völkerkunde in den Jahren 1913-14 für 17 Monate im Hochland von Angola auf. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges musste er die Expedition unterbrechen. Seine ursprüngliche Absicht, den unfreiwilligen Aufenthalt wissenschaftlich zu nutzen, indem er zurück ins Landesinnere ging, schlug fehl. Unter dem Verdacht die einheimische schwarze Bevölkerung gegen die Kolonialverwaltung aufwiegen zu wollen, wurde er festgenommen und das noch nicht abgeschickte Material beschlagnahmt. Immer noch unter Arrest wird er von Lobito über Luanda nach Lissabon verschifft. Wenig später gelingt es ihm nach Madrid auszureisen. Da er mittellos ist, nimmt er eine bescheidene Anstellung beim deutschen Konsulat in Valencia an. Im Februar 1917 heiratet er die Tochter eines in Portugal niedergelassenen und wohl situierten deutschen Reeders. Erst im Oktober 1919 kann er sich bei seiner eigentlichen Stelle im Berliner Museum zurückmelden und bekommt einen festen Arbeitsvertrag als Kustos in der afrikanischen Abteilung. Die Ergebnisse seiner Forschungsreise werden unter dem Titel „Im

⁶ Auch zu Korea kam ein umfassendes Werk heraus: „Korea: Eine Landeskunde auf Grund eigener Reisen und der Literatur“ (1945). Eine englische Übersetzung erschien 1988.

Hochland von Angola“ (1923) in Buchform publiziert. Versuche, das wissenschaftliche Material aus Angola frei zu bekommen, schlagen immer wieder fehl. Es wurde schließlich privat veräußert. Weiterhin nach B. Heintzes (1995) Rekonstruktion seiner Biographie weiß man, dass Schachtzabel 1933 Pg wurde. Später wird ein Disziplinarverfahren gegen ihn wegen illegalen Devisenbesitzes eingeleitet, in dessen Folge er seine Arbeitsstelle zunächst verliert, dann aber amnestiert wird. Nach Kriegsende scheitert er an der Entnazifizierung und wird entlassen.

Zwei von Schachtzabel gesammelte Ngangela-Masken sind später in einem vom Berliner Museum veröffentlichten Katalog westafrikanischer Plastik aufgelistet worden (Krieger & Kutscher 1961: 87).

Hermann Baumann (1902-1972) war von 1921 bis 1938 Mitarbeiter beim Berliner Völkerkundemuseum. 1926 promovierte er in Leipzig. Im Auftrag des Museums reist er 1930 für 8 Monate nach Angola, um im Osten der Kolonie eine ethnographische Sammlung bei den Chokwe (Krieger & Kutscher 1961: 86-87), den Lunda und anderen Völkern zusammen zu stellen. Von 1939 bis 1945 wird er Professor in Wien, in Folge der Entnazifizierung erhält er aber Berufsverbot (Seidler 2003). 1955 bekommt er eine Professorenstelle in München. Von April bis August 1954, wahrscheinlich im Auftrag des Frobenius-Instituts und mit Mitteln der DFG, unternimmt er eine zweite Angolareise, diesmal um im Südwesten zu forschen. Die 1018 Objekte seiner Sammlung darf er nicht nach Deutschland ausführen, obwohl Dubletten für Museen in Angola vorgesehen waren. Die Ethnographica gerieten später unter die Obhut der Bergbaufirma Diamang und wurden im ostangolanischen Dundo im technisch gut ausgestatteten Firmenmuseum aufbewahrt. 1972 wurde H. Baumann von der erwähnten Diamantengesellschaft nach Angola eingeladen, um die Sammlung zu bearbeiten. Er starb an einem Malariaanfall, kurz nach seiner Rückkehr nach München. Die Sammlung wurde vom Beatrix Heintze (2002) bearbeitet. H. Baumann war ein international angesehener Afrikanist.

Der Österreicher Hugo A. Bernatzik (1897-1953) reiste fast durch die ganze Welt und popularisierte die Exotik in zahlreichen Büchern, die bis heute in vielen Sprachen übersetzt, weiterhin ein breites Publikum finden. Er war ein ausgezeichneter Photograph, was die antiquarische Nachfrage nach seinen Büchern erhöht. Nachdem er sich in unterschiedlichen Studienrichtungen versuchte, promovierte er 1932 in Wien im Fach Ethnologie. 1938 bekam er eine Professur in Graz. Fachlich setzte er sich für eine

angewandte Völkerkunde, im Sinne einer gezielten Verwaltungspolitik für die Kolonialvölker ein. In den Jahren 1930-31 machte er eine Expedition in das damalige Portugiesisch-Guinea, in Begleitung seiner Frau Emmy und des Dresdner Anthropologie-Professors Bernhard Struck. Wie alle seine Reisen finanzierte er auch diese mit Werbung für Firmen, die Material bereitstellten, sowie durch den erfolgreichen Verkauf seiner Bücher. Bei diesem Unternehmen ging es ihm um den Nachweis eines äthiopischen Einflusses in Westafrika. Als Ergebnis dieser Expedition brachte er ein zweibändiges Werk in Großformat und aufwendiger Ausstattung heraus, eine einmalige Übersicht der Völker dieser Kolonie (Bernatzik, H. 1933). Es erschienen noch zwei populärwissenschaftliche Bücher, die Teilaspekte der Expedition (Bernatzik, H 1933a, Bernatzik, E. 1936) behandeln. Die spanische Ausgabe des Bijago-Buches wird immer noch (1998) aufgelegt. Bernatzik sammelte Ethnographica, denn die Aussicht auf Abnahme durch (deutsche) Museen war ein erhoffter Beitrag zur finanziellen Absicherung seiner Expeditionen. Das Berliner (Krieger & Kutscher 1961: 35-36) und das Dresdner Museum nahmen ihm Objekte ab.

Wenn Expeditionsergebnisse nicht in Form von Veröffentlichungen bekannt werden, geraten die vollbrachten Leistungen schnell in Vergessenheit. Dies geschah mit einer 1931 durchgeführten Expedition nach Zentral-Moçambique, an der die Ethnologen Günther Spannaus (1901-1984) und Kurt Stülpner (1901-1980) im Auftrag des Staatlichen Forschungsinstituts für Völkerkunde in Leipzig teilnahmen. Man wollte eine wenig bekannte Bevölkerung Ostafrikas erforschen. Nach Beratungen mit gebietskundigen Missionaren und in Abstimmung mit dem „International African Institute“ fiel die Wahl auf die Ndau.

Von März bis Dezember hielten sich die beiden Ethnologen im Forschungsgebiet auf und konnten den vorgesehenen Plan einhalten. Zu den Ergebnissen zählt eine ethnographische Sammlung mit ca. 1600 Objekten. Die Absicht des Leipziger Instituts, die Dubletten an andere Museen zu verkaufen, scheiterte an der damaligen hoffungslosen finanziellen Lage. Anders als die bis jetzt erwähnten Expeditionsteilnehmer, konnten Spannaus und Stülpner keine durchgehende Karriere in der Ethnologie machen. Nach der Rückkehr fanden beide keine Anstellung, was sie trennte und dazu beitrug, dass das Expeditionsmaterial nicht von ihnen bearbeitet werden konnte. Lediglich der erste schaffte es, Anfang der 60er Jahre Professor der Ethnologie

in Göttingen zu werden, während sein früherer Forschungskollege Bibliothekar wurde (Bautz & Blesse 1999).

Während im ausgehenden 19. Jahrhundert die Expeditionen nach Zentralafrika vorrangig politisch motiviert waren (Fabian 2000), änderte sich später der allgemeine Rahmen, in dem sie stattfanden. Zunehmend tritt die wissenschaftliche Zielsetzung in den Vordergrund. Die Teilnehmer waren ausgebildete Ethnologen, die meistens im Auftrag von Museen einen systematischen Sammelplan erfüllen wollten. Im kolonialen Umfeld scheint es damals kaum eine Berührung mit portugiesischen Kollegen gegeben zu haben. Gegenleistungen wurden vermutlich erst ab den fünfziger Jahren verlangt, als die internationale Dekolonisierungsdebatte ihrem Höhepunkt zulief. Vorher wurde eine amtliche Genehmigung erteilt, um den internationalen wissenschaftlichen Gremien Kooperationsbereitschaft zu zeigen.

5. Zeitgeist

Die Bedeutung des von A. J. Dias aufgestellten und umgesetzten Plans zur Erneuerung der Ethnologie in Portugal liegt in der entstandenen diskursiven Autonomie gegenüber den Nachbarfächern (Philologie, Geographie, Heimatgeschichte). Zugleich hieß es auch, entschieden für eine Trennung von der Physischen Anthropologie, der Vorgeschichte und der Archäologie aufzutreten. Der ethnographische Diskurs gewann eine eindeutige kulturwissenschaftliche Prägung. Zu dieser Wende kam es, weil die Berufskarriere einiger Akademiker in Portugal und Deutschland konvergierten: Mal bestand die Übereinstimmung mehr in der (rechtsgerichteten) politischen Ausrichtung, mal in der wissenschaftlichen Konvergenz.

Aus seiner Hamburger Zeit brachte Boléo die eine neue Auffassung darüber mit, wie man das Fach in Lehre und Forschung zu vertreten habe: Die Kombination von direkter Datenerhebung und Volksverbundenheit waren die Hauptbestandteile eines institutionalisierten wissenschaftlichen Betriebs.

Daraus ergaben sich drei neue Aspekte: Erstens die Veränderung im wissenschaftlichen Inhalt der Romanistik in Coimbra (Sprachgeographie und Dialektologie), zweitens eine projektorientierte Forschung (Sprachatlas) und drittens Feldforschung und Kartographie als Arbeitsmethoden. Da die Dialektologen aus Coimbra und Lissabon im Laufe des hier behandelten Zeitraumes es nicht schafften, sich auf eine Kooperationsbasis zu

einigen, scheiterten damals sämtliche Pläne zu einem portugiesischen Sprachatlas zu gelangen.

Zeitlich parallel erfasste eine ähnliche Veränderung die volkskundliche/ ethnologische Forschung. Es bildete sich eine kleine (bald professionalisierte) Forschergruppe, um den Volkskundeatlas in Angriff zu nehmen.

Zur Verselbständigung des ethnographischen Diskurses trugen auch die Gemeindestudien bei, die den bäuerlichen Egalitarismus erörterten. Diese Frage kann als charakteristisch für die portugiesische Ethnologie bis Anfang der 70er Jahre gelten. Obwohl davor vor allem Geographen sich mit der Thematik auseinandergesetzt hatten, waren Dias Monographien die ersten ausführlichen Arbeiten, die nach einem Plan entstanden.

Es galt die Identität der Portugiesen auf einer neuen Basis zu erklären. Demnach sollten diesbezügliche Erscheinungen vor ihrem kulturhistorischen Hintergrund geprüft werden: Zur Debatte stand die Rolle von Germanisierung und Romanisierung im iberischen Raum. Es darf hierbei angenommen werden, dass persönliche Erfahrungen Dias' in Deutschland eine Rolle spielten. Nach seinem bis jetzt einzigen Biographen hatte Dias keine besondere Beziehung zu Otto Höfler (1901-1987), seinem Doktorvater in München, gehabt. Er war bemüht, immer wenn die Zustände es erlaubten, bei Richard Thurnwald in Berlin zu hören (Lupi 1984). Nirgends wird Höfler vom ehemaligen Doktoranden erwähnt. Als vier Jahre später die stark überarbeitete Fassung (Dias 1948) seiner Dissertation⁷ in Portugal erscheint, wird im Vorwort lediglich mitgeteilt, dass die Erlangung des akademischen Grades in Deutschland im Fach Volkskunde erfolgte.

Otto Höfler war Mitglied der NS-Kulturorganisation Ahnenerbe. 1938 bekam er einen Ruf nach München, wo er Ordinarius für Germanistische Philologie und Volkskunde wurde. 1945 sprachen die Alliierten ein Berufsverbot gegen ihn aus. 1957 folgte er einem Ruf nach Wien, wo er bis zur Pensionierung wirkte. In seinem Werk vertrat er eine germanische Kontinuitätsthese (Blockhorn 1994: 482-484), im Anschluss an H. Schurtz' Buch „Altersklassen und Männerbünde. Eine Darstellung der Grundformen der Gesellschaft“ (1902). Es ging um die Stellung von Männerbünden zu früheren Zeiten, um Analogien zur NS-Gegenwart herzustellen (See 1994: 230). So wurden Führer

⁷ Dias, A. Jorge (1944) *Vilarinho da Furna. Um povo autárquico na Serra da Amarela*. München: Phil. F., Diss.

(germanischer Königsheil) und seine organisierte Gefolgschaft (Männerverbände) als Fortdauer eines alten Brauchs gesehen, der angeblich wieder eine wichtige Rolle in der Gesellschaft spiele. Was hat Höflers Kontinuitätsthese mit dem abgelegenen portugiesischen Vilarinho zu tun?

Dias berichtete seinem Biographen, wie er seit 1940 jeden Sommer das Dorf besuchte (Lupi 1984), um Material für seine Dissertation zu sammeln. Die Spuren kollektivistischer Agrarverfassungen im NW der Iberischen Halbinsel faszinierten ihn, und bewogen den noch Germanisten, aber schon angehenden Ethnologe, sich für die Durchführung von „community studies“ zu entscheiden. Sowohl in den Dorfmonographien als auch in seiner Gerätestudie über den Pflug (Dias 1948a) bringt er die Persistenz von immateriellem Brauchtum (Kollektivismus *versus* römischer Individualismus) und von materieller Kultur am Beispiel eines Gerätetyps (vierkantiger Pflug, „arado quadrangular“) in Verbindung mit germanischem Einfluss (Sueben). Diese kulturgeschichtliche Ableitung steht nicht im Widerspruch zur Kontinuitätsthese. Was trieb Dias zum akademischen Vatermord?

In Zuge seiner Feldforschungen war er bestrebt die Identität Portugals ethnologisch zu begründen. Die von ihm aufgesuchte bäuerliche Welt sollte zwar nach den entfernten Ursprüngen befragt werden, tatsächlich aber galt es, die Portugiesen als eigenständiges Volk und nicht als Nachkommen von Germanen, von Römern oder von Mauren zu interpretieren: Nicht Kontinuität zählte für ihn, sondern Eigenständigkeit als Wesen nationaler Identität. Für die damalige Intellektuellengeneration galt es, Portugals politische Selbstständigkeit innerhalb der Iberischen Halbinsel kulturhistorisch zu erklären. Dadurch wurde für Dias die Darstellung von lokalen, politischen Instanzen (die „Junta“ in Vilarinho, der „Conselho“ in Rio de Onor) als ordnungsschaffende, männerbündische Formationen zu einem wichtigen Anliegen. Frauen durften nur in der Funktion des Familienoberhauptes an den Versammlungen teilnehmen und dann auch wählen, konnten aber nicht gewählt werden: Der Männerbund hatte Vorrang vor den Familienbanden.⁸

⁸ Auf die Rolle von (Ehe-)Frauen im hiesigen Kontext kann hier nur hingewiesen werden, da von mir kein Material systematisch gesammelt werden konnte. Es sei auf Dias' Frau Margot (1908-2001) hingewiesen, die aus Deutschland stammte und 1944 zusammen mit ihm nach Portugal übersiedelte. Sie wurde später wissenschaftlich aktiv, auch als Einzelautorin u. a. im Makonde-Projekt (Mosambik). Sie publizierte vor allem über materielle Kultur und Musikethnologie. Hugo A. Bernatzik reiste auch mit seiner Frau Emmy, die eigene populärwissenschaftliche Veröffentlichungen herausbrachte. Ein anderer Aspekt der Zusammenarbeit mit Frauen in einem wissenschaftlichen Kontext geht ebenfalls auf Bernatzik zurück. Bereits bei der Expeditionsplanung sicherte er sich die Zusammenarbeit mit der damals bereits

Die Herausstellung bestehender agrarkollektivistischer Verhältnisse war eine ideologische Aufwertung des Nordens gegenüber dem Süden des Landes, wo Individualismus und Lohnarbeit in der Landwirtschaft vorherrschten und der vorhandene Großgrundbesitz zu unversöhnlichen sozialen Gegensätzen führte. Durch den offenen sozialen Konflikt stand man hier kulturell der Stadt aufgeschlossener gegenüber. Hiermit lieferte er ein Stück bürgerlich-urbaner Zivilisationskritik ab. Der agrarische Kollektivismus stand für eine nostalgische Vorstellung einer imaginären, maschinenunabhängigen Zeit.

Geländeerprobte Geographie und feldgeprüfte Ethnologie waren nun dabei, eine konvergierende Erklärung für die Identität der Portugiesen und ihrer Staatlichkeit abzugeben.

Bereits in früheren Arbeiten über Portugal, ging H. Lautensach von der Fragestellung aus, wie die Eigenständigkeit des Landes geographisch zu erklären sei (Lautensach 1964, Ribeiro 1966). Er ging vom naturräumlichen Gegensatz zwischen Humidität und Aridität aus, ferner leitete er, an Hand von Ortsbezeichnungen germanische Kultureinflüsse im Norden und arabische im Süden, ab. Diese Kontraste bewogen den jungen O. Ribeiro zu kritischer Reflexion und so entstand seine richtungweisende Darstellung Portugals, als das Resultat eines geographischen Zusammenspiels vom Mittelmeer, vom Atlantischen und schließlich vom Landesinneren geprägt (Ribeiro 1945).⁹ Obwohl Lautensach Ribeiros Buch „als geistreiches Frühwerk“ seines portugiesischen Kollegen bezeichnete (Lautensach 1964: 27), wirkte diese Darstellung der nationalen Identität weit über die Geographie hinaus. Bereits in seiner Arbeit über den Pflug (1948a) übernahm Dias dieses Erklärungsmodell, das im Volkskundatlas wie eine Schablone Anwendung fand (Oliveira, Galhano & Pereira 1976).

Ein bestimmter Zeitgeist schwebte über Europa und erfasste in Portugal die Ethnologie und ihre Nachbarfächer. Chronologisch setzte es mit Fritz Krügers „(Wander)Romanistik“ ein, der Germanisierungs- und Romanisierungsschübe in Geschichte und Gegenwart ausspielte. Danach machte sich Hermann Lautensach an die geographische Ausdeutung einer Zivilisationsdualität auf der Iberischen Halbinsel

berühmten Fliegerin Elly Beinholt, um Luftaufnahmen von Siedlungsformen zu machen (dann im Guinea-Werk veröffentlicht).

⁹ Die Rolle der Landschaftsinterpretation im Sinne der nationalen Identität der Portugiesen, hat João Leal (1999) bei Dias, Ribeiro und dem späteren Ethnologen (britischer sozialanthropologischer Prägung) José Cutileiro untersucht.

(germanische und maurische Züge). Während die deutschen Forscher den gesamteuropäischen Kontext vor Augen hatten, machten sich in deren Schatten die portugiesischen Fachkollegen an eine Begründung ihrer nationalen Identität im Zuge der europäischen Ideenneuordnung. Es entstand ein Diskurs der Individualität. Um aus der vorgegebenen Dualität (germanische oder römische Welt) auszubrechen, griffen sie auf eine historisch ältere Zeit zurück, um eine ursprünglichere Kulturströmung zu bestimmen.

Diese ideelle Grundstimmung war die Voraussetzung für eine wissenschaftliche Beeinflussung, die auf einem asymmetrischen Verhältnis beruhte. So verfügten die deutschen Forscher über finanzielle Mittel und über eine materielle Ausstattung, die den portugiesischen Kollegen nicht zur Verfügung standen. Am Beispiel der Forschungsreisen in den Kolonien wird diese Diskrepanz sichtbar. Im eigenen Kolonialreich überwogen die ausländischen Expeditionen, wobei die deutschen die Mehrzahl stellten. Vergleicht man die ethnologischen Museen beider Länder, so fällt es u. a. auf, wie spärlich in Portugal die Bestände aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg sind.

6. Über Peripherien

Seit Anfang der 30er Jahre bis Ende des Zweiten Weltkrieges kann man einen bedeutenden Einfluss deutscher Wissenschaftler in den Bereichen der Volkskunde/ Romanistik und Geographie (Krüger, Lautensach) auf die inhaltliche und methodische Entwicklung dieser Fächer in Portugal feststellen. Dabei spielt die parallele persönliche Erfahrung von Portugiesen in Deutschland eine wichtige Rolle (Boléo, Dias).¹⁰ Im damaligen internationalen Vergleich der kulturwissenschaftlichen Fächer positionierten sich beide Länder unterschiedlich: Während Portugal keine Rolle in der Wissenschaftsproduktion spielte, erlebte Deutschland eine zunehmende Isolierung, als Folge der nationalen politischen Entwicklung (Exil vieler Wissenschaftler, Neubestimmung des Wissenschaftsinhalts durch das NS-Regime). In diesem Zusammenhang wird man von gegensätzlichen peripheren Entwicklungen sprechen müssen.

¹⁰ Die Archäologie bleibt hier unberücksichtigt, obwohl der deutsche Beitrag umfangreich ist, da die Frage der Feldforschung sich anders stellt (Ausgrabungen). In Lissabon gab es jahrelang eine Außenstelle des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI).

Unter diesen Umständen bildete sich in Portugal ein ethnographischer Diskurs heraus. Es wurde dadurch möglich, dass eine gezielte Tätigkeit von Volkskundlern/ Ethnologen auf professionalisierter Basis ausgeübt werden konnte (Volkskundeatlas, Gemeindestudien). Volkskundliche/ ethnologische Fragestellungen sollten in Zukunft getrennte Behandlung erfahren, und nicht mehr nur in einer Ergänzung der Fächer von Philologen oder Geographen aufgehen. Die Untersuchung kultureller Erscheinungen unter dem Gesichtspunkt der Authentizität gewährte dem Fach die erforderliche Identität. Wissensreproduktion kann allerdings noch nicht stattfinden, da die Institutionalisierung der Ethnologie als akademische Disziplin bis zur Beseitigung der Diktatur (1974) ausbleibt.

Im Zuge einer politisch bedingten und z. T. geförderten, bilateralen Zusammenarbeit bis Ende des Zweiten Weltkrieges wurden bestimmte Themen bevorzugt. Bei der Interpretation portugiesischer Kulturgeschichte tendierte man auf deutsche Seite zu einer dualen Sichtweise, während die Portugiesen eine dritte, ältere (keltische) Strömung berücksichtigten. So auch O. Ribeiro bei der geographischen Erklärung der Eigenständigkeit Portugals: Die Vielfalt basiere auf drei und nicht zwei Hauptströmungen. Und Dias (1948a) bestimmte für den ethnologischen Atlas im Bereich der Pfluggeräte einen dritten, vorrömischen Typ, den er strahligen oder Radialpflug („arado radial“) nannte.¹¹

Als in den 60er Jahren die ersten Atlaskarten fertig waren, hatte sich der allgemeine Kooperationsrahmen in Richtung einer multilateralen europäischen Abstimmung und Debatte geändert (Beck 1997). Die ethnologische Geräteforschung diente als Brücke der Verständigung im entfachten Kalten Krieg.¹² Die materielle Kultur der nicht mechanisierten Landwirtschaft wurde zu einem ideologieübergreifenden Untersuchungsgegenstand, der Ethnologen beider Lager einigte. Hierbei konnte Portugal vielerorts einen agrarischen Alltag vorweisen, der anderswo schon lange nur noch museal inszeniert vorkam. Die kulturwissenschaftliche Ausrichtung verlor an Bedeutung, zugunsten von sozialgeschichtlichen Ansätzen.

¹¹ Der (vorrömische) Radialpflug gehörte zum kargen Bergland des Landesinneren, der Krumelpflug war im (romanisierten) mediterranen Süden vorherrschend, schließlich der auf germanischen Einfluss zurückzuführende vierkantige Pflug (im nordwestlichen, atlantischen Flachland dominierend).

¹² Die Rolle von Ethnologien im Kalten Krieg wird jetzt langsam erforscht. Als Beispiel sei hier eine Studie über Sol Tax erwähnt (Stocking Jr. 2000).

Die ab Mitte der 70er Jahre in Portugal erfolgte Institutionalisierung der Sozialwissenschaften, erfasste auch die Ethnologie. Eine junge z. T. im Ausland wissenschaftstheoretisch im Sinne von Social Anthropology, Strukturalismus oder Marxismus ausgebildete Ethnologengeneration übernahm den nun akademisch verankerten Start des Faches. Egalitarismus, Männerbünde und Atlaswerk hatten ausgedient.¹³

Bibliographie

- Baumann, Hermann (2002) *Die ethnographische Sammlung aus Südwest-Angola im Museum von Dundo, Angola (1954): Katalog. A coleção etnográfica do sudoeste de Angola no Museu do Dundo, Angola (1954)* / Bearb. und hrsg. von Beatrix Heintze. Köln: Köppe
- Bautz, Karin, G. Blesse (1999) *Die vergessene Expedition. Auf den Spuren der Leipziger Moçambique-Expedition von 1931. Begleitbuch zur Ausstellung*. Leipzig: Museum für Völkerkunde zu Leipzig
- Beck, Stefan (1997) *Umgang mit Technik. Kulturelle Praxen und kulturwissenschaftliche Forschungskonzepte*. Berlin: Akademie Verlag
- Bernatzik, Emmy (1936,³1938) *Afrikafahrt. Eine Frau bei den Negern Westafrikas*. Wien: Seidel
- Bernatzik, Hugo Adolf (1933) *Äthiopien des Westens. Eine Forschungsreise in Portugiesisch-Guinea*. Wien: Seidel
- Bernatzik, Hugo Adolf (1933a) *Geheimnisvolle Inseln Tropen-Afrikas. Frauenstaat und Mutterrecht der Bidyogo*. Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft
- Bockhorn, Olaf (1994) "Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen: Volkskunde im Umfeld der Universität Wien" in: W. Jacobeit, H. Lixfeld, O. Bockhorn (Hrsg.) *Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, S. 477-526. Wien: Böhlau
- Boléo, Manuel de Paiva (1974) *Estudos de Linguística Portuguesa e Românica. I. Dialectologia e História da Língua*. Coimbra: Por Ordem da Universidade
- Boléo, Manuel de Paiva (1975-78) "Prof. Dr. Fritz Krüger (1889-1974)" *Revista Portuguesa de Filologia*, XVII, 1-2: 1193-1207
- Cox, Heinrich L. (1983) "Wechselseitige Beziehungen zwischen Dialektologie und thematischer Kartographie in der deutschen Volkskunde" in: W. Besch (Hrsg.) *Dialektologie: Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Band 1.2., S. 1579-1597. Berlin: de Gruyter
- Dias, A. Jorge (1947) "Acerca do Atlas Etnográfico de Portugal" *Trabalhos de Antropologia e Etnologia*, 11, 3-4: 352-357
- Dias, A. Jorge (1948,²1981) *Vilarinho da Furna, uma aldeia comunitária*. Lissabon: INCM
- Dias, A. Jorge (1948a) *Os arados portugueses e as suas prováveis origens*. Porto: IAC
- Dias, A. Jorge (1953,³1984) *Rio de Onor, comunitarismo agro-pastoril*. Lissabon: Presença
- Fabian, Johannes (2000) *Out of Our Minds. Reason and Madness in the Exploration of Central Africa. The Ad. E. Jensen Lectures at the Frobenius Institute., University of Frankfurt*. Berkeley: The University of California Press
- GEPB (o. J.) *Grande Enciclopédia Portuguesa e Brasileira*. Lissabon/ Rio de Janeiro: Editorial Enciclopédia
- Heintze, Beatrix (1995) *Alfred Schachzabels Reise nach Angola 1913-1914 und seine Sammlungen für das Museum für Völkerkunde in Berlin. Rekonstruktion einer ethnographischen Quelle*. Köln: R. Köppe Verlag (= Afrika-Archiv, 1)
- Heintze, Beatrix (1999) *Ethnographische Aneignungen. Deutsche Forschungsreisende in Angola*. Frankfurt/ M.: Lembeck

¹³ Endprodukt und zugleich „kulturelles Erbe“ des autonomisierten ethnographischen Diskurses stellt das das daraus erwachsene Museum dar. Es handelt sich um das Lissabonner „Museu de Etnologia“, dessen Bau 1975 fertig gestellt, aber erst seit 1986 für das Publikum geöffnet wurde (damals dem Erziehungsministerium unterstellt). 1992 fand die Umbenennung in „Museu Nacional de Etnologia“ statt, das wie alle Nationalmuseen dem Kulturministerium unterstellt ist. Es beherbergt Sammlungen aus Portugal und außereuropäischen Ländern (vor allem aus den ehemaligen portugiesischen Kolonien in Afrika). Es wird nicht zwischen Volkskunde und Völkerkunde unterschieden, man geht von regionalen Ethnologien aus.

- Heintze, Beatrix (2002) *Afrikanische Pioniere. Trägerkarawanen im westlichen Zentralafrika*. Frankfurt/ M.: Lembeck
- Hell, Bertrand (1992) Rezension zu „K. Beitzl und I. Chiva: Wörter und Sachen. Österreichische und deutsche Beiträge zur Ethnographie und Dialektologie Frankreichs. Ein französisch-deutsch-österreichisches Projekt“ *Etudes Rurales*, 127-128: 231-243
- Krieger, K & G. Kutscher (1961) *Westafrikanische Masken*. Berlin: Museum für Völkerkunde
- Lautensach, Hermann (1964) *Die Iberische Halbinsel*. München: Keyser
- Leal, João (1999) „Mapping Mediterranean Portugal: Pastoral and Counter-Pastoral“ *Croatian Journal of Ethnology and Folklore Research*, 36, 1: 9-31
- Lupi, João (1984) *A concepção de Etnologia em Jorge Dias*. Braga: Universidade Católica Portuguesa
- Oliveira, Ernesto V. de (1982) “Prefácio” in: J. Dias *Os arados portugueses e as suas prováveis origens*, S. 7-34. Lissabon: INCM
- Oliveira, Ernesto V. de, F. Galhano, B. Pereira (1976) *Alfaia Agrícola Portuguesa*. Lissabon: INIC
- Ribeiro, O., H. Lautensach, S. Daveau (Hrsg.) (1987-89) *Geografia de Portugal. I, II, III*. Lissabon: Sá da Costa
- Ribeiro, Orlando (1966) “Hermann Lautensach e a Península Ibérica” *Finisterra Revista Portuguesa de Geografia*, I, 1: 125-128
- Ribeiro, Orlando (1971) “Hermann Lautensach (1886-1971)” *Finisterra Revista Portuguesa de Geografia*, VI, 12: 161-163
- See, Klaus von (1994) *Barbar, Germane, Arier. Die Suche nach der Identität der Deutschen*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter
- Seidler, Christoph (2003) Wissenschaftsgeschichte nach der NS-Zeit: das Beispiel der Ethnologie. Die beiden deutschen Ethnologen Wilhelm Mühlmann (1904-1988) und Hermann Baumann (1902-1970). Freiburg i. B.: Albert-Ludwigs-Universität / Magisterarbeit / http://www.ethno-im-ns.uni-hamburg.de/download/seidler_ma_arbeit.pdf, 25.06.2007
- Settekorn, Wolfgang (1991) „Romanistik an der Hamburger Universität. Untersuchungen zu ihrer Geschichte von 1933 bis 1945“ in: E. Krause, L. Huber, H. Fischer (Hrsg.) *Hochschulalltag im Dritten Reich. Die Hamburger Universität, 1933-1945*, S. 757-774. Berlin/ Hamburg: Reimer Verlag (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, 3-II)
- Stocking Jr., George W. (2000) “Do Good, Young Man” Sol Tax and the World Mission of Liberal Democratic Anthropology” in: R. Handler (Hrsg.) *Excluded Ancestors, Inventible Traditions. Essays Toward a More Inclusive History of Anthropology*, S. 171-264. Madison, Wi: The University of Wisconsin Press
- West, Harry G. (2004) “Inverting the Camel’s hump. Jorge Dias, His wife, Their Interpreter, and I”, in: R. Handler (Hrsg.) *Significant Others: Interpersonal Commitments in Anthropology*, S. 51-90. Wisconsin, The University of Wisconsin Press